

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 70 (2019)

Heft: 4

Artikel: "Frühes Mittelalter" : eine Ausstellung in Sitten und Lausanne

Autor: Pernet, Lionel / Elsig, Patrick / Marti, Susan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Frühes Mittelalter»: eine Ausstellung in Sitten und Lausanne

Ein Gespräch mit Lionel Pernet, Leiter des Kantonalen Museums für Archäologie und Geschichte in Lausanne, und Patrick Elsig, Leiter des Geschichtsmuseums in Sitten.

Die historischen Museen von Sitten und Lausanne haben sich für ein umfangreiches Projekt zum Frühmittelalter in der Romandie zusammengeschlossen. Sie erarbeiteten gemeinsam eine attraktive und reich bebilderte Publikation zur frühmittelalterlichen Westschweiz, also dem Raum zwischen Alpen und Jura, in der Zeit von 350 bis 1000. Das Buch entwirft mit Beiträgen von zahlreichen Fachleuten ein aktuelles Gesamtbild der Epoche, erläutert wichtige Objekte in ihrem historischen und archäologischen Kontext und dient den Ausstellungen in Sitten und Lausanne als Begleitpublikation. Auf der Basis dieser Untersuchungen präsentiert man in Sitten und in Lausanne 2019/2020 je eine Ausstellung mit teils gleichen, teils aber auch unterschiedlichen und auf die jeweiligen Regionen bezogenen Objekten, Wandbildern, Karten und Animationen. Das Buch und die Ausstellungen zeigen, dass die aktuellen archäologischen Erkenntnisse zum Frühmittelalter diverse Annahmen der bisherigen Forschung untergraben.

Die Ausstellung «Frühes Mittelalter. Dunkle Zeiten?» wird zuerst im Geschichtsmuseum in Sitten, danach im Kantonalen Museum für Archäologie und Geschichte in Lausanne gezeigt. Wie kam es zu diesem Gemeinschaftsprojekt? Was sind die Vorteile, und welches sind die Schwierigkeiten?

P. Elsig: Nach mehreren erfolgreichen Kooperationen in der Vergangenheit, wie beispielsweise der Publikation *Des Alpes au Léman* (2006), entstand die Idee eines gemeinsamen Projekts über einen Zeitraum,

der zwar in unseren Beständen erstaunlich gut vertreten, insgesamt jedoch noch eher schlecht bekannt ist: das Frühmittelalter. Das Waadtland und das Wallis gehörten in jener Zeit dem gleichen politischen Lager an, was unsere Zusammenarbeit umso sinnvoller erscheinen lässt, insbesondere mit der Publikation eines einzigen Ausstellungskataloges für zwei unabhängige Ausstellungen, die jeweils auf lokale Besonderheiten eingehen. Die Bündelung der Kräfte ist ein eindeutiger Vorteil, danach aber müssen die einzelnen

Diese Fibeln und Gürtelschnallen aus Gold und Bronze mit meisterhaftem Cloisonné-Granat-Dekor stammen aus dem 5.–7. Jahrhundert und wurden in Saint-Sulpice, Saint-Prex, Montricher und Bérulle im Kanton Waadt gefunden. Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne © MCAH. Foto Y. André





Aufgaben und die Finanzierung klar getrennt werden, ohne die Koordination der Abläufe aus den Augen zu verlieren.

L. Pernet: Die Zusammenarbeit fokussierte sich in erster Linie auf die gemeinsame Publikation mit dem Titel *Aux sources du Moyen Age: entre Alpes et Jura de 350 à l'an 1000*. Keine neuere Publikation befasste sich bisher mit dem Zeitraum zwischen Antike und dem Hochmittelalter in dieser Region. Eine Gesamtschau drängte sich deshalb geradezu auf. Lucie Steiner, eine auf diese Epoche spezialisierte Archäologin, konnte für die Leitung des Werks gewonnen werden, das verschiedene Artikel von Archäologen und Historikern umfasst. Jede Institution konzipierte anschliessend eine eigene Ausstellungsversion mit eigenen Szenographien und Dramaturgien. Dabei wurden jeweils die regionalen Funde in den Mittelpunkt gerückt, so dass sich die beiden Ausstellungen durch eine grosse Vielfalt und eine Anpassung an die örtlichen Verhältnisse auszeichnen. Die Zusammenarbeit hat sich sowohl in finanzieller Hinsicht als auch bezüglich der Arbeitsbelastung sehr bewährt, so dass weitere Projekte parallel zu dieser Ausstellung realisiert werden können.



Ich habe die Ausstellung in Sitten im Alten Gefängnis besucht. Die Raumstruktur dieses historischen Gebäudes gibt dem Kurator wie den Szenographen ein festes Gerüst vor. Ich habe das an manchen Stellen als förderlich, an anderen als hinderlich empfunden. Wie ist das für Sie, Herr Elsig?

P. Elsig: Die Struktur des Alten Gefängnisses wirkt sehr einengend, hauptsächlich aufgrund der kleinen Zellen. Es ging darum, diese Architektur zu bespielen. Oft musste auf die Nutzung kleiner Räume verzichtet werden. Für die Szenographen war dies natürlich eine Herausforderung. Auch wenn gewisse Bereiche ein wenig beklemmend wirken, eröffnete uns diese Situation doch gleichzeitig die Möglichkeit schöner Innovationen. Die von Raphaële Gygi kreierte Präsentation wertvoller Objekte hat sich als einzigartiger Pluspunkt herausgestellt. So können diese in den früher als Durchreichen verwendeten Öffnungen einiger Zellentüren aus nächster Nähe betrachtet werden.

Räume prägen das Narrativ einer Ausstellung, denn eine gute Dramaturgie entsteht aus dem Zusammenwirken von Raum und Erzählung. In welchen Punkten wird sich die Szenographie in Lausanne von derjenigen in Sitten unterscheiden? Ist das Narrativ an beiden Orten gleich?

L. Pernet: Ich bewundere, wie es dem Team von Sitten gelungen ist, mit einem so engen Raum wie dem Gefängnis zu arbeiten, wo die Architektur immer sehr präsent ist. In Lausanne werden wir ab Februar 2020 die Möglichkeit haben, die Ausstellung in den ehemaligen Räumen des Kunstmuseums im Palais de Rumine zu präsentieren. Es handelt sich dort um grosse Räume mit Zenitallicht, die eigens für Ausstellungen errichtet wurden. Die drei Säle bedecken zusammen 900 m² Fläche. Zum ersten Mal realisiert das MCAH

Krummstab des heiligen Germanus, der weltweit älteste bekannte ornamentierte Krummstab, aus dem Klosterschatz von Moutier-Grandval, 7. Jahrhundert. MJAH Delémont, © Musée jurassien d'art et d'histoire, Delémont. Foto B. Migy

Fragmente einer karolingischen Chorplatte, entdeckt während der Ausgrabungen beim Parlamentsgebäude in Lausanne. Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne © MCAH. Foto R. Gindroz



Schlüssel aus Bronze, Martigny, 8.–9. Jahrhundert. Geschichtsmuseum Wallis, Sitten. © Musées cantonaux du Valais, Sion. Foto M. Martinez

Gürtelschnalle aus verzinnter Bronze aus dem 6. Jahrhundert, Bestandteil eines Grabes in Arnex-Bofflens, Kanton Waadt. Sie stellt eine Person mit erhobenen Armen dar, die von zwei Greifen eingerahmt wird. Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne © MCAH. Foto Y. André

in diesen Räumen alleine eine Ausstellung, nachdem hier 2018 die von verschiedenen Museen des Palais de Rumine konzipierte Ausstellung COSMOS gezeigt wurde.

Dank ihrer beeindruckenden Höhe lassen sich die Räume leicht in White Cubes umwandeln. So rückt die Architektur in den Hintergrund, und die Besuchenden können viel schneller in die Atmosphäre der Ausstellung eintauchen. Der Szenograph Arno Poroli hat sich von einem wichtigen Phänomen jener Epoche inspirieren lassen, nämlich der Verbreitung der christlichen Religion.

Der Ausstellungsrundgang führt die Besuchenden durch eine virtuelle Kathedrale und vereinigt im Chor die wertvollsten Kunstwerke. Eine Vorhalle empfängt die Besuchenden mit chronologischen Informationen, worauf in den Seitenkapellen verschiedene Themen des täglichen Lebens dargestellt werden. Das Bild der Kathedrale dient als Leitmotiv, als Inspiration für die räumliche Anordnung der Ausstellung.

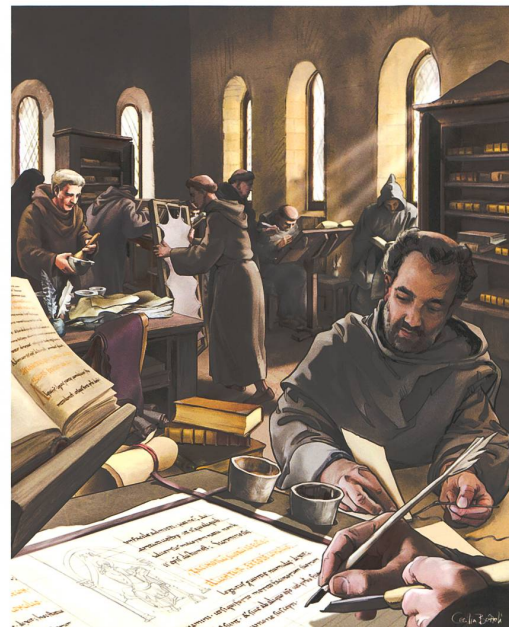
Das Ausstellungsplakat in Sitten zeigt eine goldene Fibel mit farbigen Einlagen vor einem hellroten, strahlenartig gegliederten Hintergrund. Auf Plakaten im Querformat ist die Fibel unten angeschnitten und erinnert mit dem gewählten Hintergrund an eine aufgehende Sonne. Was ist für Sie der wichtigste Eindruck, den die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung mit nach Hause nehmen sollen?

P. Elsig: Wir hoffen, dass die Besuchenden nach der Ausstellung die 600 Jahre des Frühmittelalters als eine ebenso interessante Epoche wahrgenommen haben wie besser bekannte Zeiträume und dass sie von diesem Zeitalter ein leuchtenderes Bild bewahren, als dies gewöhnlich der Fall ist.

L. Pernet: Für Lausanne haben wir einen anderen graphischen Auftritt gewählt. Wir wollen das Publikum dazu animieren, ein Zeitalter kennenzulernen, das es für gewöhnlich schlecht kennt. Die Kommunikation soll vermitteln, dass es sich um eine geschichtliche Ausstellung mit unterschiedlichen Themen handelt, die mit Hilfe von Objekten, die zum grössten Teil im Kanton Waadt und in der übrigen Westschweiz gefunden wurden, illustriert und erklärt werden.

In der Ausstellung werden verschiedenartige Objekte gezeigt: kunsthandwerkliche Kostbarkeiten, Gegenstände aus Elfenbein, Textilien, Bauteile und Grabungsfunde, daneben grossformatige Schaubilder, Filmausschnitte, Karten und graphische Darstellungen. Was war hier die grösste Herausforderung bei der Vorbereitung?

L. Pernet: Unser Ziel ist es, Objekte unterschiedlichster Grösse auszustellen, die mittels Bildern in einem Kontext präsentiert werden. Wir sehen die Ausstellung als eine anthropologische Synthese, die dem Besuchenden die Möglichkeit eröffnet, die Menschen, die einst in unserer Region gelebt



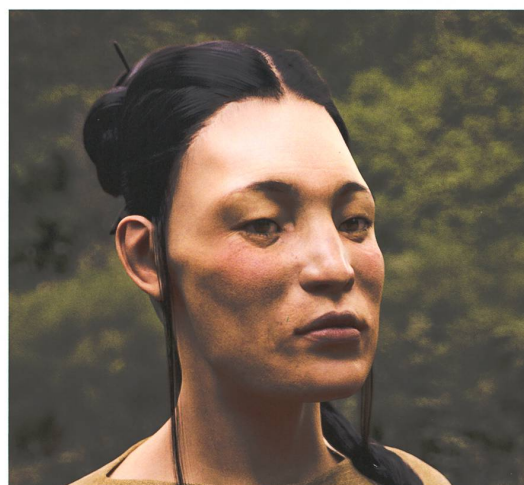
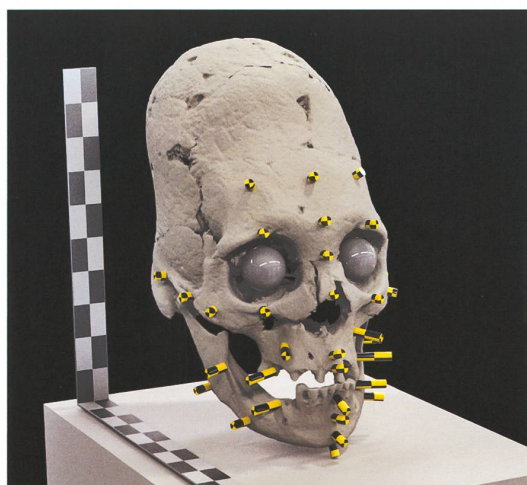
haben, und ihre Lebensweise kennenzulernen. Wir wollen ein breites Publikum ansprechen und bemühen uns, eine technische Sprache für Spezialisten zu vermeiden. Wir haben uns deshalb entschieden, den Zeitraum als Ganzes darzustellen, ohne genaue zeitliche Abgrenzungen – wir wollen die verschiedenen Aspekte des täglichen Lebens thematisch angehen und ihre Veränderungen und Entwicklungen im Verlauf der Zeit deutlich machen.

Die historische Forschung hat für das Frühmittelalter (5.–8. Jahrhundert) in den letzten Jahren das bisher etablierte Bild von migrierenden Völkern stark revidiert, so dass man sich fast nicht mehr getraut, von Burgundern, Franken und Alemannen zu sprechen. Welche Folgen hat das für die Archäologie? Und welche Folgen hat das für eine Ausstellung über diese Epoche?

L. Pernet: In der Tat wurde das Frühmittelalter lange Zeit als gewalttätiges Zeitalter mit massiven Invasionen durch germanische Stämme dargestellt. In den letzten Jahrzehnten haben Historiker und Archäologinnen jedoch herausgefunden, dass in dieser Zeit zwar Bevölkerungsbewegungen stattgefunden haben, diese aber, mit Ausnahme der Plünderungszüge der Alemannen der ausgehenden Antike, meist in kleinen Gruppen und, zumindest in unseren Regionen, nur selten in Form von zerstörerischen Invasionen stattgefunden haben. In jener Zeit haben sich vielmehr neue Bevölkerungsgruppen niedergelassen und die bestehenden lokalen Traditionen übernommen. Die Ausstellung will den Akzent auf den aktuellen Forschungsstand legen, um die neue Wahrnehmung dieses Zeitalters zu unterstützen, ohne jedoch die Geschichtsschreibung über diese Epoche allzu sehr zu betonen.

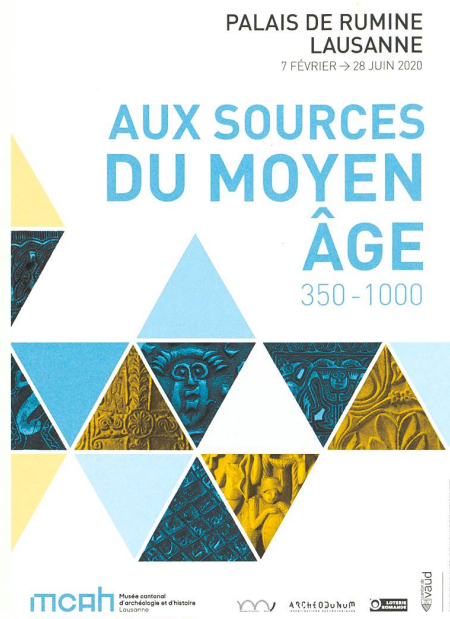
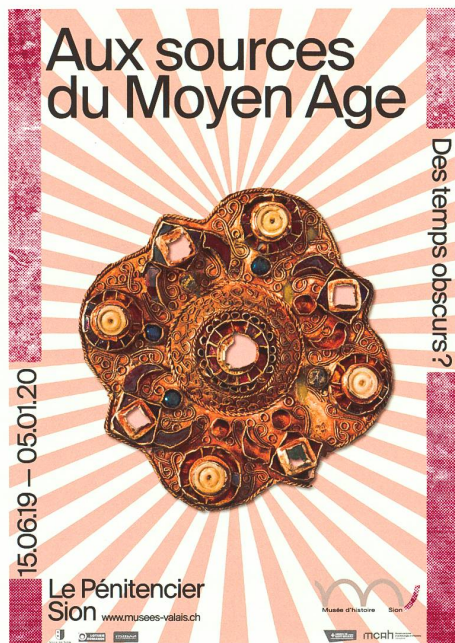
Blick in die Ausstellung in Sitten mit den archäologischen Fundstücken und den kolorierten Zeichnungen von Cecilia Bozzoli.

Foto MHV Sion. Rechts: Mönche bei ihrer Arbeit im *Scriptorium* – in den Schreibstuben der Klöster wurden die kunstvollen Handschriften des 8. und 9. Jahrhunderts angefertigt. Zeichnung von Cecilia Bozzoli, MCAH Lausanne und MHV Sion



Scanneraufnahme eines deformierten Schädels und Kiefers aus der Nekropole von Dully im Kanton Waadt sowie Gesichtsrekonstruktion auf Grundlage der Aufnahme. Visualforensic, © MCAH Lausanne

Plakate zur Wechselausstellung *Frühes Mittelalter. Dunkle Zeiten? / Aux sources du Moyen Age. Des temps obscurs?* vom 15. Juni 2019 bis 5. Januar 2020 in Sitten und vom 7. Februar bis 28. Juni 2020 in Lausanne



Die von Cecilia Bozzoli eigens neu gemalten farbigen Schaubilder prägen die Ausstellung stark. Solche Schaubilder sind oft eine Gratwanderung zwischen Anschaulichkeit und Verfestigung von Klischees. Warum braucht es sie in der Ausstellung?

L. Pernet: Solche Darstellungen sind in der Tat oft Ausdruck einer vom kollektiven Bewusstsein einer Epoche beeinflussten Interpretation. Wir haben uns dennoch für dieses Mittel entschieden, weil wir der Meinung sind, dass das Bild ein wirksames Instrument darstellt, um einen Eindruck oder Aussagen zu diesem Zeitraum zu vermitteln. Selbst wenn sie nur subjektiv sein können, erscheint es uns wichtig, die im 19. Jahrhundert erstellten Bilder durch friedlichere und zuversichtlichere Visionen auf der Grundlage neuester Erkenntnisse zu ersetzen. Als Vorteil hat sich erwiesen, dass Cecilia Bozzoli mit Photoshop arbeitet. So konnte sie ihre Bilder gemäss den Kommentaren und Hinweisen der Fachleute des Ausstellungskatalogs gut überarbeiten. Das Resultat sind zwar fiktive, jedoch umso plausiblere Darstellungen.

Diese Genauigkeit ist tatsächlich bewundernswert. Mit der Wahl einer realistischen Darstellungsweise gehen allerdings Figuren einher, die sehr zeitgenössisch wirken. Alle sind schön in diesem Frühmittelalter.

L. Pernet: Ja, die Schaubilder widerspiegeln wahrscheinlich zu wenig, wie Unfälle und Krankheiten die Gesichter unserer Vorfahren geprägt haben. Wir haben hingegen auf eine gewisse Glaubwürdigkeit der verschiedenen in der Region vorgestellten Personentypen geachtet. Mit farbigen und realistischen

Darstellungen wollen wir den Besuchenden diese Epoche näherbringen, indem wir ihr ein lebendigeres und positiveres Bild verleihen.

Wir Museumsleute vertrauen der Kraft der Objekte, besonders der Ausstrahlungskraft von Originalen. Alltags- wie Kunstobjekte aus dem Mittelalter sind aber von der Alltagserfahrung von Museumsbesuchern weit entfernt; oft erkennt man kaum, wozu sie einst gedient haben. Was braucht es, damit diese Objekte dennoch «zum Sprechen kommen»?

L. Pernet: Wir sind bestrebt, die Distanz zwischen den Objekten und den Besuchenden möglichst klein zu halten. Sie werden sie also wirklich aus nächster Nähe betrachten können. Wir bieten aber beispielsweise auch eine vollständige und realistische Rekonstruktion eines Gürtels oder eine 3-D-Rekonstruktion des Gesichts einer Frau, deren Schädel eine absichtliche Verformung aufweist. Vorgesehen sind auch thematische Vermittlungen zum täglichen Leben, zur Liturgie und zum Kunstgewerbe. Die rekonstruierten Darstellungen werden durch Ausstellungsobjekte ergänzt, so dass deren Verwendungszweck anschaulich vermittelt und leicht erfassbar wird. Die Ausstellung schliesst mit einem Raum, der allein der Vermittlung und Reflexion gewidmet ist und einen Ausblick und Bezug auf die Gegenwart ermöglicht. ●

Interview: Susan Marti, Kuratorin Mittelalter, Bernisches Historisches Museum
Mitarbeit: Sabine Utz, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire Lausanne